

Opera Viva inszeniert Verdis «Nabucco»

Die Opera Viva Obersaxen meldet sich zurück. Nach einem Jahr Pause lässt der Verein mit Konzerten zum Jahresausklang sowie der Inszenierung von Giuseppe Verdis «Nabucco» wieder von sich hören.

Obersaxen. – Nach den drei Opernaufführungen «I Lombardi», «Moses» und «L'Elisir d'Amore» in den Jahren 2006 bis 2008 und der diesjährigen Pause inszeniert der Verein Opera Viva Obersaxen im kommenden Jahr Giuseppe Verdis «Nabucco». Aufgeführt wird die bekannte Oper des italienischen Romantik-Komponisten zum ersten Mal unter der künstlerischen Gesamtleitung von Gion Gieri Tuor, der in diesem Jahr die Nachfolge von Armin Caduff angetreten hat. Zu hören und zu sehen sein wird der einheimische Coro opera viva und das 50-köpfige Orchestra Giuseppe Verdi. René Schnoz, der aus Film, Fernsehen und Theater bekannte Disentiser Künstler, führt bei der Inszenierung Regie. Wie bei den vergangenen Aufführungen wird gemäss einer Mitteilung auch bei der Inszenierung im kommenden Jahr der Kunstmaler Rudolf Mirer das Bühnenbild gestalten.

Ab Samstag, 24. Juli 2010, dem Tag der Premiere, werden im Zweitages-Rhythmus in einem eigens für die Opera Viva aufgestellten Zelt in Obersaxen insgesamt neun Aufführungen stattfinden.

Konzerte zum Jahresausklang

Bereits vor der «Nabucco»-Inszenierung lädt die Opera Viva am Jahresende zu verschiedenen Konzerten in Disentis, Domat/Ems und Obersaxen. Auf dem Programm der bereits zur Tradition gewordenen festlichen Auftritten zum Jahresausklang stehen Werke aus Barock und Klassik, präsentiert vom Orchestra Giuseppe Verdi, dem Coro opera viva und dem Solotrompeter der Berliner Philharmoniker Tamás Velenzei. Die musikalische Leitung obliegt auch hier Gion Gieri Tuor. (so)

Weitere Informationen im Internet unter www.operaviva.ch.

Luchsinger: «Der 1. Januar 2010 wäre ein guter Stichtag»

Morgen wird das Programm der kommenden Saison am Theater Chur vorgestellt. Für die Planung der Saison 2010/11 hofft Theaterleiter Markus Luchsinger auf Beteiligung seitens der künftigen Theaterstiftung.

Mit Markus Luchsinger sprach Carsten Michels

Herr Luchsinger, die Churer haben vor gut zwei Wochen grünes Licht gegeben für die Einrichtung der Stiftung Theater Chur. Sind Sie damit am Ziel Ihrer Wünsche angelangt?

Markus Luchsinger: Ich würde sagen, wir haben ein Etappenziel erreicht. Abgestimmt wurde über eine Teilrevision des städtischen Kulturförderungsgesetzes – jetzt muss die Theaterstiftung ins Leben gerufen werden.

Gibt es dafür einen Zeitplan?

Darüber befindet der Gemeinderat. Wir beginnen gerade mit der Planung der übernächsten Spielzeit, da wäre es sinnvoll, den künftigen Stiftungsrat möglichst bald miteinzubeziehen, gerade wenn es in die Phase der definitiven Budgets geht. Der 1. Januar 2010 wäre dafür ein guter Stichtag.

«Gespräche sind immer wichtig»

Die Idee der Theaterstiftung ist in der Bevölkerung auf erstaunlich grosse Zustimmung gestossen ...

Erstaunlich aus Sicht der Skeptiker, meinen Sie?

Eher aus der Sicht jener, die Churs wechselvolle Theatergeschichte kennen. Sehen Sie das Abstimmungsergebnis auch als persönliche Bestätigung?



«Etappenziel erreicht»: Theaterleiter Markus Luchsinger verspricht sich viel von der künftigen Stiftung Theater Chur.

Es wäre jetzt sehr verlockend, Ja zu sagen (lacht). Aber tatsächlich ging es nicht um die Frage «Luchsinger-Programm – ja oder nein?»

Haben die Gegner der Vorlage nicht genau dies suggeriert?

Die Gegner haben auf anderes abgezielt, aber die Argumente gegen die Stiftung als neue Trägerschaft fand ich halbherzig.

Der BDP-Gemeinderat Reto A. Lardelli hat für die Form der Betriebsgesellschaft anstelle einer Stiftung plädiert. War das unsinnig?

Nein. Eine Betriebsgesellschaft, wie Herr Lardelli sie angeregt hat, ist im-

mer noch eine Option. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass der künftige Stiftungsrat darüber nachdenkt, eine Betriebsgesellschaft zu gründen. Auf diese Weise könnte man die strategischen und operativen Geschäfte unabhängiger voneinander führen. Eine Betriebsgesellschaft ohne Stiftung im Rücken hätte in meinen Augen jedoch weniger Sinn gehabt.

Das Theater Chur ist zwar nun vom Rockzipfel der Stadt entlassen, aber es werden künftig mehr Leute mitreden. Stört Sie das?

Im Gegenteil, produktive Gespräche sind immer wichtig. Und sie werden erst jetzt wirklich möglich, nachdem

das Theater nicht mehr nur ein Anhängsel der Stadtverwaltung ist. Die Frage der Finanzierung des Hauses ist mit der neuen Trägerschaft natürlich noch nicht gelöst. Aber es ist ein erster Schritt getan. Wenn die Stiftung einigermassen gut besetzt ist, habe ich das Gefühl, dass man das Vertrauen in die Institution Theater Chur weiter stärken kann.

Hätten Sie, wenn die Abstimmung anders gelaufen wäre, darüber nachgedacht, Ihren Posten aufzugeben?

Ehrlich gesagt habe gar nicht erwartet, dass der Stiftungsplan abgelehnt wird. Deshalb habe ich mir eine solche Frage auch nie gestellt.

Strapse, Peitschen und Kanonen im Kinocenter

Schillers «Die Räuber» einmal anders: In Carla Lia Montis Komödie «Räuberinnen» tun Frauen Dinge, welche sonst Männern zugestanden werden. Heute Abend präsentiert die Regisseurin ihr Werk im Churer Kinocenter.

Von Irene Widmer

Chur. – «Überdrehter unzüchtiger Trash» und «verschleuderte Steuergelder» – so und ähnlich titelten die Zeitungen, nachdem im Januar «Räuberinnen» an den Solothurner Filmtagen Premiere hatten. Heute Abend kann sich nun jeder selbst ein Bild machen. Regisseurin Carla Lia Monti und Schauspieler Hans-Peter Ulli laden zur Schweizer Premiere ihres Films in das Churer Kinocenter.

Teurer Trash

Auf der Internet-Plattform Facebook hat Monti Spielfilm-Debüt von Carla Lia Monti «schon» 96 Fans. Angesichts dessen, dass das grotesk-blutrünstige Schauermärchen bisher nur einmal gezeigt wurde, ist das recht viel. Es wäre nicht das erste Mal, dass Trash zum Kult wird – man denke etwa an die «Rocky Horror Picture Show». Und strenggenommen ist «Räuberinnen» gar kein Trash, da er mit über zwei Millionen Franken nicht wirklich billig war und auch handwerklich recht gut gemacht ist. Der Soundtrack ist mitreissend, die

Tanzchoreografien überzeugen. Zu gefallen vermag ausserdem die Kulisse, eine fast Pop-Art-mässig kitschige, grellfarbene Märchenlandschaft inmitten von Matterhörnern, die aussehen, als hätten sie eine Erektionschwäche. Letzteres ist der erste Wink mit dem Vorschlaghammer: Das Machwerk spielt auf eine Weise auf der Sex-Klavatur, die nicht ernst genommen werden will. Magenschnönd ist das allerdings nicht, etwa wenn sich eine Witwe scheinbar aus religiösen Gründen geisselt, in Wahrheit aber einen glibbrigen Dildo-Stuhl reitet. Oder wenn das Gemächt des Oberbösewichts «Ihre Exzellenz»

(Hans-Peter Ulli) gleich drei blut- und schleimtriefenden Attacken ausgesetzt wird. Und wenn ein so intelligenter Komiker wie Viktor Giacobbo minutenlang Brüste knetet und dazu jammert, dass er früher drei Vergewaltigungen täglich schaffte, könnte einem schlecht werden.

Wilde Weiberhorde

Erzählt wird in «Räuberinnen» von der jungen Landadligen Emily (Nina Bühlmann), die von ihrer Mutter (Alexandra Prusa) an den primitiven Neffen des Ekel-Ehrwürden verschachtet werden soll und mit einer Dienstmagd (Myriam Müller) in den

Wald abhaut. Von Hunger getrieben landen die beiden in einem Bordell, wo sie schon wieder beinahe von den Schergen ihrer Exzellenz eingefangen werden. Aus den paar Damen, die die Schiesserei überlebt haben, wird eine wilde Räuberinnenbande, die keine Sünde auslöst und nicht weniger widerlich handelt als ihre männlichen Vorbilder. Als die Weiberhorde aus Unwissenheit eine Massenvergewaltigung an Emilys vermisst geglaubten Freund (Nils Althaus) vornimmt, wendet sich die Sache zum Unguten, um selbstverständlich doch noch ins Happy End zu münden. Hier überstürzen sich die Ereignisse, während die Handlung vorher eher so dahingedümpelt ist. Und das ist eine der Hauptschwächen in Montis Werk: die zahllosen Längen. Möglich, dass später die zensierte TV-Version mehr Drive entwickelt.

Das zweite Problem des Films ist der dünn gesäte Humor. Anachronismen etwa wie Elektrogeräte, die im 17. Jahrhundert von einem Schwarzen auf dem Hometrainer betrieben werden, laufen sich bald einmal tot. Die besten Momente bescheren einem – einmal abgesehen von der Brustknetszene – Giacobbo und sein Räuberbruder Patrick Frey. Sie werden zwar schon früh guillotiniert, bleiben aber mit dem Kopf dabei und kommentieren das Geschehen munter weiter.



Schweres Geschütz: In Carla Lia Montis «Räuberinnen» geben vornehmlich die Frauen den Ton an.

Premiere: Heute Abend, 18.45 Uhr, Kinocenter, Chur.

Die Singschule Chur geht auf Konzertreise

Die Churer Singschüler gastieren am kommenden Wochenende in Schaffhausen. Dort nehmen der Mädchen-, der Knaben und der Jugendchor der Singschule am Schweizerischen Kinder- und Jugendchorfestival teil.

Schaffhausen. – Unter der Leitung von Jürg Kehrle und Lilian Köhli haben sich der Mädchen- und Knabenchor sowie der Jugendchor der Singschule Chur gemäss einer Mitteilung intensiv auf das Festival in Schaffhausen vorbereitet. Die Bündner Sängerrinnen und Sänger treffen dort am Samstag, 6. Juni, in zwei «Begegnungskonzerten» auf den Solothurner Mädchenchor, die Cantori della Turrita Bellinzona, die Singknaben der St. Ursen-Kathedrale und auf den Coro Calicantus Locarno. Am Sonntag, 7. Juni, wirken die Churer Singschulchöre im Gottesdienst mit und gestalten anschliessend eine Matinée.

Das Schweizerische Kinder- und Jugendchorfestival findet in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Das erste Festival fand im Juni 2007 in Zollikon und Zürich statt. Der vom Verein Schweizer Kinder- und Jugendchorfestival lancierte Anlass verfolgt das Ziel, die Vernetzung der Schweizer Kinder- und Jugendchöre über die Sprachgrenzen hinweg zu fördern. Erwartet werden in Schaffhausen rund 1000 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Schweiz. (so)